

## ISVC

### Mission Statement

Das im April 2000 in Köln von Tom Holert und Mark Terkessidis gegründete *Institute for Studies in Visual Culture* versteht sich als Research-Plattform im para-akademischen Raum: Von dieser Plattform aus werden Studien und Ereignisse initiiert und durchgeführt, die zwischen kultureller Praxis und deren theoretischer Reflexion vermitteln.

ISVC dokumentiert Entwicklungen in der visuellen Kultur der Gegenwart und jüngeren Geschichte, mit dem Ziel, das kritische Verständnis von visuellen Prozessen in national-globalisierten Mediengesellschaften zu fördern. Das Spektrum der Untersuchungsgegenstände wird dabei durch die im ISVC erarbeiteten Fragestellungen bestimmt. Nicht die Faszination für die „Phänomene“ einer vermeintlich zunehmend bildbestimmten Kommunikation und auch nicht die apokalyptische Anthropologie der „Bilderfluten“ sind der Ausgangspunkt der Aktivitäten des ISVC, sondern das Interesse an der Struktur und Dynamik einer Visualität, die in die unterschiedlichen gesellschaftlichen Felder hineinreicht und dort an Prozessen der kulturellen Hegemoniebildung ebenso „beteiligt“ ist wie an der Artikulation abweichender, minoritärer Positionen.

Ein Leitbegriff der Institutsarbeit lautet deshalb „Sichtbarkeit“. Politisch, kulturell, ökonomisch produzierte (oder unterdrückte) Sichtbarkeit hängt nicht in jedem Fall von „visuellen“ Bildern ab. Die Frage nach der „Bildfähigkeit“ gesellschaftlicher Prozesse und Identitäten kann nicht im ausschließlichen Rekurs auf optische Bilder beantwortet werden. So verunsichern etwa die komplizierten Subjektivitäten in den „dritten Räumen“ der postkolonialen Kultur den Status von *sichtbaren* Objekten der Differenz nachhaltig. „Visuelle Kultur“ als kritischer Forschungsgegenstand umfasst deshalb ganz wesentlich alle Abstufungen der Sichtbarkeit – bis zu ihrem Gegenteil, der politisch interessierten, kulturell produzierten *strukturellen* Unsichtbarkeit. Daran schließt sich eine Frage an, die ebenfalls im Zentrum der Aktivität des ISVC steht: In welchem Verhältnis stehen Visualität, Subjektivität und Gesellschaft zueinander? Holert und Terkessidis haben diese Frage nach den Bedingungen und Formen der Subjektivität im Neoliberalismus seit 1996 in drei gemeinsam herausgegebenen bzw. geschriebenen Büchern entwickelt (siehe Gesichte des ISVC).

Die angesprochenen Themen sind nicht jenseits der Fragen nach historischer, sozialer und politischer Repräsentation zu verstehen: Wer ist wie im öffentlichen Bild vertreten? In welcher Beziehung stehen Visualität und Repräsentation zueinander? In der Interaktion von gesellschaftlicher Wissensproduktion, Subjektivierungsprozessen und Repräsentationspolitik entstehen Visualitäten und „Visibilitäten“ (Michel Foucault), die für emanzipative Projekte ebenso entscheidend sind wie für Techniken des Regierens. Eine Untersuchung der dialektischen

„Bild“-Operationen im Kontext bestimmter Machttypen führt zu Fragen nach der Architektur von Bild-Ensembles und damit nach der *politischen Grammatik der Bilder*.

So begleitet die Arbeit des Instituts nicht zuletzt aktuelle *Politiken der Repräsentation*. Untersucht werden sowohl die Herstellung und Festigung von Hegemonie durch dominante politische und gesellschaftliche Gruppen als auch die Pragmatik der „Gegen-Hegemonien“ durch dominierte Gruppen. Die Begriffe von „Repräsentation“ und „Bild“ sollen dabei so genau wie möglich kontextualisiert und einer kritischen Analyse unterzogen werden.

Der Raum des Sichtbaren und Sagbaren hängt nicht allein vom Zugriff auf eine bestimmte Technologie ab, sondern noch viel mehr von den politisch-ökonomischen Mechanismen der Zulassung zu bestimmten Feldern des Diskurses. Hier werden z.B. Kategorien wie „Nation“, „Kultur“, „Identität“ usw. virulent, deren regulierender Einsatz etwa den politischen Handlungsraum von MigrantInnen kontrolliert - durch Öffnung und Schließung von Öffentlichkeiten (und damit Sichtbarkeiten).

Das ISVC versteht sich demgemäß weniger als eine weitere Instanz bei der Entwicklung einer neuen „Bildwissenschaft“ oder „Bildmedienwissenschaft“, welche bestehende Bild-Disziplinen wie Kunstgeschichte, Mediengeschichte, Filmtheorie usw. ergänzen oder sogar ablösen sollen. Eine Analyse visueller Kultur, wie sie im ISVC-Rahmen betrieben wird, soll die *Logik* (und die *Ideologie*) visueller Prozesse erkunden. In einer kommerziellen Kultur ist das „Wesen“ des Bildes weniger interessant als ein Wissen um die *Ökonomie der Zugänge zu Bildern*. Und eine *Politik der Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit* hält methodisch an der Überzeugung fest, dass die Kontrolle über die Bilder und ihre Beschreibung nicht unerreichbar ist. Der ominösen Wirkmächtigkeit einer Bilderkultur wird so die empirische Untersuchung der Mechanismen ihrer Fiktionalisierungen entgegengehalten. An die Stelle diverser Mythen vom „Visuellen“ tritt die Beobachtung gesellschaftlicher Interaktionen, an denen Bilder partizipieren.